

Hindenburgspende.

Frau Rechnungsrat Glöck, Dresden, 3 M.; C. u. M., Dresden, 5 M.; Ungeheuer 1 M.; Dr. Straube, Oberbaurat, Hermannsdorf, 10 M.; ...

Weitere Beträge für die Spende erbeten an die Hauptgeschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“, Marienstraße 38, Erdg. oder auf deren Postcheckkonto 1068 Dresden.

Derliches und Sächsisches.

Verlegung des Infanterieführers IV von Dresden nach Magdeburg.

(Druckmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am 1. November ds. Js. wird der Infanterieführer IV mit seinem Stabe von Dresden nach Magdeburg verlegt. Weitere Standortveränderungen, von denen immer wieder die Rede ist, sind vorläufig nicht beabsichtigt, wenngleich der Plan einer Zusammenlegung von verschiedenen Garnisonen in Erwägung gezogen wird.

Um den Reichszuschuß für das Unwettergebiet im östlichen Erzgebirge.

Seit längerer Zeit heften Sachverständigen in Erwartung der Reichsregierung des Reichskabinetts über die Höhe des von dem Reich zu leistenden Zuschusses für den Wiederaufbau der von der Hochwasserkatastrophe heimgesuchten Gegenden des östlichen Erzgebirges. Im Anschluß an die Trauerkundgebung des Reichstages für die Opfer dieser Katastrophe war ein kommunikativer Antrag, die erste Rilfe des Reiches auf zehn Millionen Mark zu bemessen, zugunsten eines weitergehenden,

Die Auto„gräfin“.

War ein schlankes Püchlein, Das zu lust'gem Zeitvertreib Sich ein Herr, reich, vornehm, fein, In sein Auto ladet ein. Und, — was habe ich gelacht! — Fertig hat sie es gebracht. Daß sie schließlich ungeniert Ohne ihn davonzufährt.

Die Moral von der Geschichte: Fremde Damen lade nicht Freundlich in dein Auto ein! Denn es könnte doch wohl sein, Daß sie, sei sie noch so schön, Autofahren tut verstehen Und du auf der Straße bist, Während sie ins Weite rist.

Eugensland

in den „Dresdner Nachrichten“

Dartrag und Nachdruck nur mit dieser Quellenangabe gestattet.

von der Sozialdemokratie eingebracht und von sämtlichen übrigen Parteien des Reichstages unterfünftigen Antrages Müller der Ablehnung verfallen. Der Antrag Müller verpflichtete die Reichsregierung dazu, die Lage im sächsischen Unwettergebiet zu prüfen, und ermächtigte sie, auf Grund dieser Prüfung die Höhe des Reichszuschusses von sich aus und ohne abermaligen Befragen des Reichstages festzusetzen.

Inzwischen haben Verhandlungen amtlicher und privater sächsischer Stellen, die in Berlin über diese Angelegenheit gepflogen worden sind, ernste Zweifel darüber entstehen lassen, ob die nächstbeteiligten Reichsministerien wirklich bereit sind, dem klaren Sinn des vorerwähnten Antrages fast des gesamten Reichstages zu entsprechen. Die Deutsche Volkspartei Oksachsen hat sich darum schon vor Wochenfrist veranlaßt gesehen, die volksparteilichen Mitglieder des Kabinetts auf die in Berlin zu beobachtenden Widerstände gegen die Bewilligung einer ausreichenden Reichsbeihilfe aufmerksam zu machen. Sie hat in diesem Schreiben darauf hingewiesen, daß der beim letzten Finanzausgleich benachteiligte sächsische Staat mit seinen Bewilligungen für den Wiederaufbau des sächsischen Unwettergebietes bereits an die äußerste Grenze des ihm Möglichen gehe, zumal im sächsischen Staatshaushalt bereits ein Defizit sichtbar sei. In dieser Lage würde ein unzureichender Reichszuschuß die schwierige und verantwortungsvolle Wiederaufbauarbeit im Müßig- und Gottesdal sowie darüber hinaus die zur Sicherung der betroffenen Bevölkerung vor einer Wiederkehr von Hochwasserkatastrophen geplanten Anlagen unmöglich machen bzw. gänzlich ins Stocken bringen müssen. Das Schreiben weist weiter darauf hin, daß es unter diesen Umständen besonders unverantwortlich sein würde, wenn die Beschlussfassung über die Höhe des Reichszuschusses von bürokratischen oder sonstigen Erwägungen der Finanzressorts (Finanz- und Innenministerium) beeinflusst werden sollte. Endlich bringt das Schreiben zum Ausdruck, daß hinter seinen Forderungen nicht nur die volksparteiliche Vertretung des Unwettergebietes und des übrigen Sachsen, sondern darüber hinaus zweifellos die gesamte sächsische Bevölkerung mit Einschluß aller sächsischen Wirtschaftskreise stehe.

Die Beschlussfassung des — leider nicht vollständig versammelten — Kabinetts ist schon für die allernächste Zeit zu erwarten.

Die Hochwasserschäden im böhmischen Grenzgebiet.

Aus Auffig a. d. Elbe wird uns berichtet: Nach den nunmehr abgeschlossenen Feststellungen erreichen die Schäden, welche Privatpersonen in den Bezirken Auffig, Karbitz, Töplitz und Teicheln durch das Hochwasser vom Juli 1927 erlitten haben, folgende Höhe: 1. im Bezirke Auffig 304 700 Kr., 2. im Bezirke Karbitz 5828 472 Kr., 3. im Bezirke Töplitz 526 580 Kr., 4. im Bezirke Teicheln 3 174 028 Kr., zusammen 9 833 780 Kr. Den Geschädigten wurden Spenden im Betrage von 304 425 Kr. zuteil. Die beim Zentral-Hilfsauschuß für die durch das Hochwasser Geschädigten bis zum heutigen Tage durch die Sammelaktionen eingelaufenen Spenden erreichen die Höhe von 398 798 Kronen 91 Heller.

Aus diesen Ziffern erhellt man, daß die bisherige Hilfeleistung für die Hochwasserschädigten im böhmischen Grenzgebiete ganz ungenügend ist. Die tschechische Regierung behandelt die Hilfsmaßnahmen für die Hochwasserschädigten mit einer geradezu unbegreiflichen Gleichgültigkeit, offenbar deshalb, weil es sich um rein deutsche Gebiete handelt, die den Schäden zu tragen haben.

Die Teilung der Schulaufsichtsbezirke.

Das Ministerium für Volksbildung hat mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab die Aufsicht über die Schulbezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz geteilt und, wie früher schon mitgeteilt, den Berufsschuldirektor Studenrat Burkhardt in Chemnitz zum Bezirksschulrat für Dresden I, den Berufsschuldirektor Hillig in Leipzig zum Bezirksschulrat für Leipzig I ernannt und ihnen die Aufsicht über die Fortbildungs- und Berufsschulen der genannten Bezirke übertragen. Der für Chemnitz I zuständige Gewerbeschulrat aber ist gleichzeitig mit den Obliegenheiten eines Bezirksschulrats für die Fortbildungs- und Berufsschulen von Chemnitz beauftragt worden. Diese Teilung der Aufsichtsbezirke nach Schulaufstellungen soll die bisherigen einigigen Bezirksschulräte der großen Aufsichtsbezirke entlasten und der fortschreitenden Entwicklung der Berufsschulen Rechnung tragen, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem selbständigen und reichgegliederten Schulwesen neben dem Volksschulwesen entwickelt haben.

Das Wirtschaftsministerium hat dem neuen Bezirksschulrat für Leipzig I die Aufsicht über die gewerblichen und Fachschulen übertragen, die diesem Ministerium unterstehen, während, wie schon erwähnt, der Gewerbeschulrat, der bereits die gewerblichen und Fachschulen des Wirtschaftsministeriums in der Stadt Chemnitz beaufsichtigt, vom Wirtschaftsministerium mit den Obliegenheiten eines Bezirksschulrats für die Fortbildungs- und Berufsschulen dieser Stadt betraut worden ist. Das Abkommen zwischen den beiden Ministerien stellt einen Versuch dar, der voraussichtlich dazu beitragen

wird, die gewerblichen und die Berufsschulen einander nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich näher zu bringen und die Lösung der vielerörterten Dualismenfrage zu fördern.

Die Berufsschulräte werden die Ernennungen mit besonderer Freude begrüßen, weil damit ein von ihnen schon lange gegebter und oft ausgesprochen Wunsch in Erfüllung geht und die Berufsschulen der Aufsicht von Schulmännern unterstellt werden, die aus den Reihen der Berufs- und Gewerbeschullehrer hervorgegangen und mit den besonderen Belangen und Bedürfnissen der ihnen anvertrauten unterstellten Schulen und ihrer Lehrerschaft aus langjähriger Tätigkeit und eigener Erfahrung vertraut sind.

Übermals gescheiterte Lohnverhandlungen in der östlichen Textilindustrie.

Am Freitag fanden die ersten Verhandlungen zwecks Erneuerung der Tarifverträge für die Textilindustrie Oksachsens statt. Trotz mehrstündiger Verhandlungen war keine Aussicht auf Annäherung der Parteien vorhanden. Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen.

— Reformationsfest und Aufbau sächsischer Feiertage. Der Reformationsstag am Montag, dem 31. Oktober, und der Bußtag, am Mittwoch, dem 16. November gelten als gesetzliche Feiertage.

— Grenzbesichtigung. Die Begehung der sächsisch-tschechischen Landesgrenze durch den zwischenstaatlichen Ausschuß soll nicht erst im Dezember erfolgen, sondern findet, nachdem bereits im Mai ein Teil der Grenze begangen worden war, für die Strecke Bärenstein—Weipert bis zur Elbe seit 15. September statt.

— Die Dreikönigsschule wieder im eigenen Heim. Die Dreikönigsschule besaß am Freitag nach neun Wochen wieder ihr eigenes Gebäude, nachdem sie seit den großen Ferien in der Oberrealschule Rostadt gastliche Aufnahme gefunden hatte. Diese Zeit diente einer baulichen Umgestaltung und vielfachen Erneuerung der Schulräume. Durch den Ausbau der freigebliebenen Refektoriumsräume konnten manderlei bringende Bedürfnisse befriedigt werden. So entstand ein Gelände- und Prüfungszimmer, ein Arztzimmer, ein Schülerarbeitszimmer, ein Erdkellergang. Die Bäderanlagen konnten besser untergebracht werden, auch die Räume für die Lehrer und die Verwaltung wurden etwas erweitert. Dabei machte sich eine umfangreiche Aenderung der Heizungsanlage nötig. Weit der ausgerechneten Summe konnten freilich nicht alle Wünsche befriedigt werden. Ein An-heim-Aufbau der Turnhalle, eine gründliche Erneuerung des Schulsaales stellen weitere Aufgaben für die nächsten Jahre. Vor allem ist auch im Einvernehmen mit dem Schulausschuß ins Auge gefaßt worden, einen geeigneten Platz als Spielplatz zu gewinnen, da der Schulhof völlig unzulänglich ist. Weiterhin demnach noch manderlei Wünsche, so ist doch Lehrer- und Schilferschaft heute dankbar einbezogen im Hinblick auf so manche Besserungen und Erneuerungen, die ihnen begegnen.

— Der Allgemeine Handwerkerverein zu Dresden beabsichtigt die Porzellanmanufaktur in Meissen außerordentlich zahlreich waren die Mitglieder und ihre Angehörigen der Einladung gefolgt. Die Besichtigung erfolgte unter sachkundiger Führung; die Erzeugnisse der Manufaktur erregten die volle Bewunderung der Teilnehmer. Ein gemüthliches Beisammensein hielt die Mitglieder des Vereins noch einige Stunden in dem gastfreundlichen Meissen fest.

— Mangel an Vergleuten. Der Mangel an Vergleuten im Saganer wie auch im Zwickauer Steinkohlenrevier macht sich nach wie vor bemerkbar und hat dieser Tage zu einem erneuten Transport von 125 Mann tschechischer Bergarbeiter geführt. Infolge Mangels an Wohnungen mußten diese zunächst in Baracken untergebracht werden.

— Tödtlicher Verkehrsunfall. Am Freitag, dem 16. September, gegen 5 Uhr nachmittags wurde in Kötzschen Bußau eine dort zu Besuch weilende 62-jährige alte Dame aus Berlin-Charlottenburg von einem Personenauto tödtlich überfahren. Nach Zeugenaussagen soll sie selbst die Schuld treffen, da sie plötzlich vom Fußweg heruntergetreten und direkt in das Auto hineingelaufen ist.

Capitol.

Infolge des sensationellen Erfolges der Festvorstellung des Ludvig Berger-Films der Divoebus „Der Meister von Nürnberg“ wird die Vorstellung Sonntag den 18. September, abends 8.30 Uhr unter Mitwirkung von

Kammerjäger Mag Sirzel

von der Staatsoper wiederholt werden. Der Verkauf findet am Sonntag von 12—2 Uhr und ab 3 Uhr an den Kassen des Capitol statt. Eintrittspreise 1.— bis 3.— Mk.

Von den Berliner Bühnen.

Oper.

Obwohl Bizets eintägige Oper „Djamileh“ um ihrer köstlichen, feinen und aparten Musik willen von allen Musikern hoch geschätzt wird, ist es bisher doch weder in Deutschland noch auch in Frankreich gelungen, sie dauernd dem Spielplan der Opernbühnen einzubürgern. Wir haben es hier mit einem Parallelfall zum „Barbier von Bagdad“ unseres Peter Cornelius zu tun. Beide Werke werden stets gelobt, sie sind aber beim Publikum nicht durchzubringen. In beiden Fällen ist der Mangel an Anteilnahme weiterer Kreise im Textbuch zu suchen. In „Djamileh“ geht nichts weiter vor, als daß ein junger reicher Türke in Liebe zu einer seiner Sklavinnen entbrennt. Den feinen, mehr auf Stimmung und Kolorit beruhenden Zutaten der Handlung scheint eine Wirkung in die Breite ein für alle Mal verfaßt zu bleiben. Der Versuch, das Werk Bizets einzubürgern, dürfte diesmal um so weniger gelingen, als die Aufführung in der Städtischen Oper dem Geist und Stil Bizets wenig gerecht wird. Der neue Kapellmeister Robert Denzler bewies nicht das Feins- und Klanggefühl, das Bizets Partitur fordert, und ließ sich auch die römisch-mischischen Welze dieser feingewebten Musik nicht genügend angelegen sein. Eine so ausgezeichnete Künstlerin Sarah Oueain auch ist, als Djamileh verlagte sie ganz empfindlich, da ihr die Partie durchsich zu hoch liegt und ihr Organ der feinen Melodik Bizets nicht beikommen konnte. Gesanglich und darstellerisch unzulänglich war die Rolle des Harun mit Albert Reich besetzt. Dagegen hörte man einen neuen türkischen Tenor, der, wenn es ihm auch an Weichheit für die Partie des Harun fehlte, doch eine schmelzreiche, feste Höhe und ein lauberes, naturwahres Spiel bot. Dieser Künstler, dessen Verpflichtung wohl einen Gewinn bedeuten dürfte, war Hans Fideller. Auch die „Cavalleria rusticana“ war neuinstituiert. — Anfang Oktober soll „Jenny spielt auf!“ von Arnek in der Städtischen Oper in Szene gehen, während die Staatsoper Buffonis „Doktor Faust“ als Neuheit vorbereitet. P. S. Horlich.

Schauspiel.

Der wertvollste Abend der bisherigen Spielzeit, Aberdies theatergeschichtlich ein Ereignis, war die Aufführung von Shakespeares „Troilus und Cressida“ im Deutschen Theater. Ist gewollt, nie gekommt, wiederholt angekündigt und ebenso oft unterlassen, immer erachtet von wenigen, misachtet und mehr noch mißverständen von vielen, hat die problematische Dichtung Shakespeares 23 Jahre

warten müssen, bis sie in der Theaterstadt Berlin, wo uns sonst kein Experiment erspart bleibt, zu ihrem Rechte kam. Zwar hatten gerade für diesen Winter auch das Staatstheater und Piskator Aufführung der Tragikomödie angekündigt, man ahnt warum, aber es ist sehr fraglich, ob sie es nach dieser hervorragenden Leistung noch für raskam halten. Der Regisseur Heinz Hilpert hat freilich wohl unter starker Mitwirkung Max Reinhardts, der seit Jahren sich mit der Bühneneinrichtung von „Troilus und Cressida“ beschäftigt, das vielumstrittene Stück so gespielt, wie der Dichter es gedichtet hat, eine alte Forderung Grabbes. Will sagen, er hat nichts ausgelassen, auch nichts hineingelegt, er hat keinen Versuch gemacht, von den verschiedenen Motiven, die ineinander verschlungen sind, eines auf Kosten des anderen auszubauen — wie 1925 die Münchner Kammerpiele in einer an sich sehr beachtenswerten Ausführung eine Hector- Tragödie daraus machten —, sondern er schmiedete und glättete jedes Stück in seiner Art für sich. Die Troilus- Tragödie kam, obwohl die Darstellerin der Cressida nicht die Erwartungen erfüllte, die man auf sie setzte, doch im Troilus selbst dank einer echten und tiefen Befassung dieses tumbländigen Jungen durch Mathias Wiemann zu reiner Wirkung. Die Hector- Tragödie nicht minder durch Hans Rehmanns natürliche Wärme und Männlichkeit in dieser Rolle. So war der menschliche und tragische Kern des Stückes gerettet. Um so freier entfaltete sich nun die mit bitterem Spott gewürzte Komödie, in der Shakespeare seiner Verwundlung an den Werten des Lebens nicht mehr in dem qualvollen Aufschrei des Troilus, sondern in dem giftig giftigen Menschenhaß des Therstes ein Ventil öffnet, in dieser heisenden Verhöhnung alles dessen, was die Welt als hoch und edel preist, in dieser bis zur Grimasse verzerrten Satire, die Shakespeare im Kern hoch über Shaw stellt, weil er aus dieser, verwundeter Seele schreibt. Diesen Kern traf Homofa als Therstes wunderbar. Er war nicht der kleinliche, verfehlte, zornige Gelferer, den man meist in dieser Rolle sieht, sondern ein Keel, ein Titan, wund und zerrissen, geschüttelt von Verachtung, aufgeschüttelt von Gel und Abfchen, furchtbar in seiner Wut. Und daneben, gleichsam als leibliche, festgewordene Rechtfertigung dieses nihilistischen der feine Kuppler Pandarus Jakob Fiedlers, der die eigene Nicht Cressida dem Prinzen Troilus verkuppelt. Damit sind zusammen die Argutiden des großen blöder Max (Kamper), ein schmächtig marmelender Nestor (Hörbiger), Bonn als Agamemnon, Kühne als Kalchas und Nitzel als Achilles. — Ein Versuch, die in ihrer Art eingetragte

artige Blandine Ebinger als Cassandra für die Tragödie zu gewinnen, gelang noch nicht ganz. Den Prolog hatte man mit Recht getrichen, ebenio die Schlußrede des Pandarus. So bezeichnend es für Shakespeares Stimmung in dieser düstersten Periode seines Schaffens ist, daß der selbste Kuppler darin das letzte Wort hat, die Bühnenwirksamkeit leider erfahrungsgemäß darunter, und das schmerzliche Wort des Troilus gibt einen wichtigeren Schlußstein. Karl Streckz.

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theaterspielplan für heute. Opernhaus: „Aida“ (37). Schauspielhaus: „Prinz Friedrich von Homburg“ (38). Albert-Theater: „Maria Stuart“ (38). Residenz-Theater: „Der böble Bauer“ (34); „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ (38). Die Komödie: „Ein besserer Herr“ (38).

† Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus. Morgen Sonntag, 18. September, außer Anrecht: „Aida“ mit Meta Seinemeyer in der Titelrolle, Julius Puttlich, Helene Jung, Curt Taucher, Adolph Schoepflin, Friedrich Pläschke, Hanns Lange, Angela Kolniaf. Musikalische Leitung: Hermann Kutschbach, Spielleitung: Waldemar Staegeemann. Anfang 7 Uhr.

Montag, 19. September, Anrechtreihe B: „Fidelio“, mit Eugenie Burkhart in der Titelrolle, Curt Taucher, Friedrich Pläschke, Paul Schöffler, Adolph Schoepflin, Erna Berger (zum erstenmal Marcelina), Hanns Lange. Musikalische Leitung: Erik Busch, Spielleitung: Alfred Reuder. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 20. September, Anrechtreihe B: „Der Waffenschmied“ mit Adolph Schoepflin in der Titelrolle, Angela Kolniaf, Waldemar Staegeemann, Hanns Lange, Ludwig Ermold, Ekfriede Haberkorn. Musikalische Leitung: Hermann Kutschbach, Spielleitung: Alfred Reuder. Anfang 7 Uhr.

Die Ausgabe der Anrechtstareten für die Sinfoniekonzerte 1927/28, Reihe A und B, erfolgt vom 19. bis mit 20. September 1927 ab täglich zwischen 10 und 2 Uhr an der Opernkassa.

Schauspielhaus. Zum Gedächtnis Heinrich von Kleists, dessen Geburtstag am 18. Oktober d. J. sich zum 150. Male jährt, wird sein „Amphitryon“ neu einstudiert. Das Werk, in welchem Kleist ein Lustspiel Melödes von Grund aus umgestaltet und mit seinem eigenen Geist erfüllt hat, ist in früheren Königlichen Schauspielhäusern nur ein